

Loveletter

Autor(en): **Primas, Urs**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Trans : Publikationsreihe des Fachvereins der Studierenden am
Departement Architektur der ETH Zürich**

Band (Jahr): - **(2018)**

Heft 32

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-919058>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Versuch über die Fensterläden

Fenster lassen Licht ins Haus und eröffnen Aussicht ins Freie. Sie lassen aber auch die Winde einströmen. Daran erinnern das englische «window» und sein Ursprung im altnordischen «vindauga». Der pneumatischen Bedeutung solcher «Windaugen» widmet die traditionelle Kombinatorik von Flügelfenstern und Klappläden einen eigentümlichen Raumzustand. Bei geöffneten Fenstern, aber geschlossenen Läden entsteht eine zauberhaft entrückte Dämmerstimmung. Umgebende Geräusche und Gerüche, Luftbewegungen und Temperaturen durchfliessen scheinbar entgrenzte Räume. Die sichtbare Welt dagegen ist abgeschirmt.

Ich erinnere mich an hölzerne Fensterläden, an die Zeit bevor sie durch pflegeleichtere, metallene ersetzt wurden. Ich war klein und musste auf die Brüstung klettern, mich mit einer Hand festhalten, weit ins Freie lehnen. Das Öffnen der Läden war die erste Begegnung mit der Stimmung eines neuen Tages, mit seinem Geruch, seinem Wetter, seiner Wärme oder Kälte. Es war Auftakt eines schrittweisen Übergangs mentaler Zustände, vom Auftauchen aus der einsamen Traumwelt des Schlafs bis zum Schritt vor die Tür, hinaus in die Öffentlichkeit. Abends, mit dem Schliessen der Läden faltete sich das Zimmer wieder in sich selbst zurück. Eine Zwischenzeit brach an, nicht mehr Tag und noch nicht Nacht.

Erinnerungen, die sich eingraviert haben, betreffen die Geräusche und den Tastsinn. Klamme Finger rütteln in der Dunkelheit eines Wintermorgens an einem vereisten Rückhalter und tauen ihn langsam auf, bis sich der Laden fixieren lässt. Das staubtrockene Holz der Lamellen an einem heissen Sommertag, Splitter abblätternder Farbe schneiden in die Haut. Das Rütteln eines Sturms, Regen im Gesicht, eine Böe reisst den nassen Laden aus der Hand und schleudert ihn mit einem dumpfen Knall zurück gegen die Hauswand.

Fensterläden sind ein Anachronismus. Bei den heutigen Wohnungen mit ihren grossen Verglasungen trifft man sie kaum mehr an. Von innen her auf Knopfdruck zu bedienende Rafflamellenstoren sind bequemer und viel preisgünstiger. Sie schliessen sich bei Sonnenschein von selbst, um der Überhitzung vorzubeugen. Droht ein Sturm, so fahren sie automatisch hoch. Noch in der klassischen Moderne schienen hinter dem Rationalismus der hygienischen Forderungen nach Licht und Luft Fragmente eines eigenartigen Naturkultes auf: die Vorstellung eines Wohnens im Einklang mit den Elementen, eine Verehrung von Sonne, Wind und Wetter. Heute aber wird die Luftdichtigkeit der Häuser mit speziellen Verfahren überprüft. Alle denkbaren Gründe, die einen dazu bewegen könnten, ein Fenster zu öffnen werden eliminiert, damit die sogenannten Benutzer ihr Verhalten anpassen. Windaugen sind nicht erwünscht.

Die ungebrochene Zuneigung zu einem derart unzeitgemässen Bauelement trägt zweifellos nostalgische Züge. Einer unerfüllten Liebe ähnlich gibt sie die Hoffnung nicht auf, dass es irgendwann, irgendwo doch möglich wäre. Was bleibt, ist die Sehnsucht nach einer Wohnung, die aussen und innen zugleich wäre – geborgen, aber vom Wind durchströmt.

Urs Primas